

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Abonnementpreis: Der unparteiische — jeden Sonntag Abend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verfügung gelangende —

Verlag: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Insertionspreis: Raum einer (schmalen) Korpuszeile 15 Pf. —

Ämtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Herr Michael Bernhard Richter in Fürth beabsichtigt, in dem unter Nr. 15 des Brandversicherungskatalogs, Nr. 36 des Grundbuchs für Fürth, eingetragenem Grundstück eine Schlichterei zu errichten.

Herr Karl Klinge in Borna beabsichtigt, in dem unter Nr. 90 des Brandversicherungskatalogs, Nr. 197b des Grundbuchs für Fürth, eingetragenem Grundstück eine Schlichterei zu errichten.

Der Fleischer Herr Carl Heinrich Neuber in Thalheim beabsichtigt in dem unter Nr. 77D des Brandversicherungskatalogs, Nr. 142 des Grundbuchs für Thalheim eingetragenem Grundstück eine Schlichterei zu errichten.

Auf dem den Voransch-Verein zu Chemnitz, eingetrag. Genossenschaft, betreffenden Folium 1300 des Handelsregisters für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute keine Veränderung, dass Herr Ernst Julius Bauer in Folge Ablebens und dem Vorstande des genannten Vereins ausgetreten und dass der Kommissionsmitglied Herr Louis Oswald Kolbe in Chemnitz zum Mitgliede des Vorstandes ernannt worden ist.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 15 verzeichnet, dass der Fabrikant Herr August Julius Wölbe aus der Handelsgesellschaft unter der Firma J. K. Wölbe in Chemnitz ausgeschieden ist, sowie, dass der bisherige Mitinhaber, der Kaufmann Herr Julius Wilhelm Wölbe daselbst, das Handelsgeschäft der aufgeführten Gesellschaft unter der bisherigen Firma fortführt.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 948 verzeichnet, dass H. Welschauer der Generalversammlung vom 18. April 1886 der § 25 des revidierten Statuts vom 31. März 1885 abgeändert worden ist.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 2387 verzeichnet, dass der Kaufmann Herr Anton Louis Victor Emanuel Korff in Altenburg in die Firma Joh. Lub. Kammer & Söhne in Chemnitz, Zweigniederlassung des unter dieser Firma in Altenburg bestehenden Handelsgeschäfts, als Mitinhaber eingetreten ist.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 2491 verzeichnet, dass der Kaufmann Herr Paul Georg Ebert in Chemnitz in die Firma Max Hartmann daselbst als Mitinhaber eingetreten ist, sowie, dass Hans-Joh. Hartmann & Ebert nicht mehr existiert.

Im Auswärtigen des unterzeichneten Amtsgerichts ist unter Nr. 1159 eingetragen: Firma C. F. Bohle in Reulichen ein Umhäng, enthaltend einen Strampf, und eine Hand-Breitens-Sohle mit langgestricheltem gekörpertem Vorbericht, plastisches Erzeugnis, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 10. Juni 1886 Vormittags halb 11 Uhr.

In dem Kontokorrentverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft Schlegel & Rauch in Chemnitz ist infolge eines von dem Gemeindefiskus gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 3. August 1886 Vormittags 9 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hierseits anberaumt.

Das dem Geschäftsführer Bauer und Herrn Reinhold Drescher in Kappel gehörige Grundstück Fol. 31 des Grund- und Hypothekenduchs, Nr. 148 des Grundbuchs für Kappel, an der Friedrichstraße gelegen, 62, Nr. — 1 W 20/1 — 1/2 Aachen groß, Bauplatz, soll Montag den 19. Juli 1886 Mittags 11 Uhr an Gerichtsstelle im Wege freiwilliger Subhastation veräußert werden. Die Kaufbedingungen können aus dem Kaufplatze in der Gemeindefiskusverwaltung Kappel ersehen werden.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 12. Juli.

Berlin. Der „Kronzeitung“ wird die Meldung der Blätter daß in der nächsten Landtagssession außer der Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz auch eine solche für die Provinz Posen vorgelegt werden solle, als wichtig bezeichnet.

München. Die Minister v. Dap und v. Casselheim sind heute früh nach Riffingen abgereist.

München. Der Flügeladjutant Graf Dietrich ist zum Hauptmann im achten Infanterie-Regiment, welches in Metz garnisoniert, ernannt worden.

Riffingen. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags trafen Dap und Casselheim hier ein und begaben sich sofort zum Fürsten Bismarck.

Strasbourg. Bei den gestrigen Gemeindevorwahlen wurden neun Kandidaten und 23 Mitbewerber, darunter fünf Autonomen, zehn Protestanten, vier katholische Christen und vier Arbeiter ohne Parteifarbung gewählt. Außerdem sind vier Stichwahlen erforderlich. Unter den Gewählten sind Bezirkspräsident Wad und Polizeikommissar Hochapfel, welcher zweimal gewählt wurde, sowie Koblé und Lantz.

Rom. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera erkrankt bzw. gestorben in Codigova 12/5, in Venedig 6/2, in Venedig 8/3, in Lissano 28/8, in San Bito 15/3 und in Fiancavilla 52/33.

Tripoli. Von Sonnabend Mittag bis heute Mittag sind acht Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich zwei Militärs. Gestorben sind zwei Personen, darunter ein Militär.

Konstantinopel. Nach einer offiziellen Mitteilung werden, nachdem die gerichtliche Ernte bisgelegt sind, die Reblibidatione (Kerfrosen) verabschiedet.

Ein Zollstreit zwischen Deutschland und Rußland.

Chemnitz, den 13. Juli.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß Rußland in den letzten Jahren seine Einfuhrzölle auf ausländische Waaren zum Theil bereits beträchtlich erhöht hat, und daß diese Maßnahmen in ihren Wirkungen von dem fremden Exportindustrie, auch von unserer deutschen, empfindlich vermerkt worden sind.

Insgemein viel von sich reden gemacht hat nun die Forderung der Eisenindustriellen im Uralgebirge, die von russischen Blättern aufgenommen ist, die Eisenzölle um fünfundsiebzig Prozent zu erhöhen, mit andern Worten, einen Zollfuß ins Leben zu rufen, der die Einfuhr fremden Eisens und fremder Eisenfabrikate in Rußland so gut wie unmöglich machen würde.

Das deutsche Reich und Rußland werden aber noch durch ein ganz besonderes Band verknüpft, auf das jeder Zollstreit schwer zurückwirken dürfte. Deutschland ist ein hervorragender Glanz der Rußlands, es sind etwa zwanzig Millionen russischer Papiere in deutschen Händen. Wird von deutscher Seite in einem Zollstreit auf die Erhebung des russischen Widerstandes hingewirkt, was immerhin die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland, so steht es auch mit der Beziehung der Rüssen zu uns. Andererseits ist aber Rußland in finanzieller Beziehung dermaßen auf das deutsche Geld angewiesen, daß ihm eine Verschleßung dieser Quelle äußerst unangenehm sein würde.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 13. Juli.

Deutsches Reich. Deutschlands Beziehungen in Serbien, das ist das neueste Schlagwort auf der Balkanhalbinsel, mit dem sich die russische Presse beschäftigt. Kürzlich verkaufte nämlich Serbien an die Berliner Handelsbank Steinbohlenlager im Morawa-Thale und darin erbliden die russischen Reichshammeln eine Erweiterung deutschen Einflusses.

Ein unter Censur der russischen Regierungsbehörden stehendes Warschauer Blatt, die „Chwila“, veröffentlicht die nachstehende sensationelle Mitteilung: „Eine besondere Erscheinung können wir aus der letzten Zeit an der preussischen Obergrenze konstatieren. Ohne jeden Grund, wie es wenigstens scheint, finden Truppen-Dislocationen statt. Theils des ersten, zweiten, fünften und sechsten Corps werden nach Osten vorgezogen und durch neue Truppen aus dem Innern des Reiches ersetzt. Ein großer Theil der deutschen Armee ist auf diese Weise der Obergrenze näher gerückt, und ist dies allmählich und unmerklich geschehen. Wie wir auch diese Thatfache annehmen mögen, das unterliegt keinem Zweifel, daß das Reichsministerium in Berlin den sächsischen Grenzorten das Reichs eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt und die daselbst befindlichen Streitkräfte für zu schwach befunden hat. Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, ist man in den Militärkreisen Berlins mit den Besetzungen in Thorn, Posen und Königsberg durchaus nicht zufrieden, ebenso mit dem Eisenbahnen in Ostpreußen und Schlesien. Wie können sicher sein, daß spätestens nach einem Jahr das genannte Ministerium vom Parlament einen Credit für unauflösbare militärische Ausgaben in den sächsischen Grenzgebieten verlangen wird. Es wird unablässig gerüstet, und wie!“ Die Truppenverschiebungen bestanden nach der Behauptung der „Chwila“ in Folgendem: „Die an der

Obergrenze stehenden Divisionscorps sind durch ein Infanterie-Regiment, ein Cavallerie-Regiment, ein Sappens-Bataillon und eine Batterie Feldartillerie, im Ganzen 138 Offiziere und 3300 Unteroffiziere, verstärkt worden, vor Allem das in Ostpreußen befindliche erste Armee-corps, das auf diese Weise dem in Ostpreußen stationirten sächsischen deutschen Corps gleichkommt. Es besteht aus 34 Infanterie-Bataillonen, 30 Escadronen und 19 Batterien, seine Cavallerie bildet eine besondere Division. Was das zweite Armee-corps betrifft, so ist dasselbe durch die letzte Dislocation von dem sächsischen Reichs ein großes Stück näher an die Westgrenze gerückt, sein Sitz wird aus Stettin nach Bromberg verlegt. Wenn man die Bewegung dieses Corps verfolgt, so läßt sich leicht seine Richtung: Stettin, Bromberg, Thorn konstatieren. Das sächsische und Posener Corps haben endlich ihre ganze Cavallerie unmittelbar bis an die Grenze geschoben. Alle diese Bewegungen werden, wie wiederholen es noch einmal, ruhig und gleichmäßig bewerkstelligt.“

Aus dem Herzogthum Brandenburg wird gemeldet, daß die vereinigten Nationalliberalen und Freiconservativen beschloffen haben, die Candidatur für den Reichstag — Herrn von Bennigsen anzubieten. Wahrscheinlich will man hiermit einen Druck auf die Ultraconservativen ausüben, die bekanntlich den Grafen von Bernstorff aufgestellt haben.

Auch in Posen ist, wie in Leipzig, am Sonnabend beschlossen, den Brennerbetrieb für die nächste Kampagne um zwanzig Prozent einzuschränken.

Einen bemerkenswerthen Fall einer Ausweisung theilt die „West. Morg.-Bl.“ mit: Der Landmann und Grundbesitzer Anton Schmidt aus dem Bromberger Kreise, dessen Vater, ein russischer Unterthan, bereits 1827 nach Preußen gekommen war, sich Grund und Boden angekauft, zum Ortsvorsteher gewählt und als solcher von der Regierung bestätigt worden war, erhielt schon im Mai vorigen Jahres die Ausweisungs-Ordnung. Auf seine Vorstellung bei dem Regierungs-Präsidenten, wobel er noch ausführte, daß sein Vater der Militärpflicht in Preußen genügt hat und daß er selbst seit 25 Jahren als Kirchen-Gemeinde-Bewohnungsmitglied fungierte, erhielt er einen abweisenden Bescheid. Ein gleiches Resultat hatte eine Beschwerde an das Verwaltungsgericht, in welcher er betonte, daß sein Vater noch vor dem Erlaß vom 31. December 1842 im preussischen Staats Grundbesitz erworben hatte. Schmidt muß nun endgültig der an ihn ergangenen Ausweisungs-Ordnung Folge leisten.

Nicht nur in Berlin, sondern auch im ganzen deutschen Reich werden jetzt die Folgen des Socialistenstreiches schärfer angezogen. So erhielt innerhalb einer Woche der Abg. Herx nicht weniger als 5 Anklagen, resp. Verfügungen und zwar 1) eine neue Anklage wegen Geheimnisschwand vom Landgericht München im Anschluß an den am 11. Juni d. J. daselbst verhandelten Geheimnisschwandproceß, bei dem Herx nur wegen Tagens des Reichstages einwilligen von der Anklage angehängen geblieben war; 2) eine Verurteilung am 26. Juli nach Freiburg in Sachsen in Sachen des früher Chemnitzer Socialistenproceßes gegen Bebel und Genossen; 3) sein Ausweisungs-decret aus Leipzig bis zum 29. Juni 1887; 4) den Entschluß der Reichscommission, betreffend Befähigung des Bebel's der von ihm herausgegebenen „Münchener Abendzeitung“; Nr. 5 betrifft eine Preisbeibehaltung. — Auch gegen den Abg. Bod. Göttha ist von der Staatsanwaltschaft in Frankenhäusen Anklage erhoben worden. — Der Abg. Singer gedenkt seinen dauernden Aufenthalt in Dresden zu nehmen, wie schon erwähnt ist.

Frankreich. Der Herzog Heinrich von Kumaie, Prinz von Orleans, hat gegen seine vom Ministerium verhängte Streichung aus der Armee die Berufung an den Staatsrath eingelegt, die ihm freilich nichts helfen wird, denn das letzthin von den Kammer angenommenen Ausweisungs-gesetz besagt ausdrücklich, daß kein Prinz der Armee angehören oder ein Amt in Frankreich bekleiden darf. Ebenfalls vorgegangen ist der Herzog von Chartres. — Der Herzog von Anjou hat außerdem ein Schreiben an den Präsidenten Grevy geschickt, in welchem er sagt: „Dadurch, daß Sie mich aus der Armee des Reichs rühren Sie an dem Grundgesetz der Armee. Ohne den im Kriege erworbenen Titel Rechnung zu tragen, schlagen Ihre Minister Männer ohne Titel, die in Ehren stehen durch ihre Dienste und durch ihre der Geschichte angehörige Ergebenheit an das Vaterland. Die militärischen Grade stehen über Ihrer Machtvollkommenheit und ich bleibe General!“ Helfen wird dies Auftreten dem Herzog, wie gesagt, gar nichts. — Da die Kongregierung und Frankreich sich über die Grenzregulirung der Kongobestimmungen nicht geeinigt haben, ist der schweizerische Bundespräsident zum Schiedsrichter gewählt. — 17 französische Infanterieregimenter und sämtliche Jägerbataillone sind jetzt mit dem Repetirgewehr bewaffnet. In Paris wird gesagt, man sei nur dem deutschen Beispiel gefolgt. — In Deutschland haben 2 Regimenter dies Gewehr.

Orient. Bulgarien soll sich im Laufe der letzten Verhandlungen mit der Türkei verpflichtet haben, den rückständigen Tribut Ost-Rumeliens an die Türkei möglichst bald und thunlichst binnen 14 Tagen zu bezahlen. Geschickt das, dann steht Fürst Alexander in Stambul doppelt gut angefahren. — Rußland hat jetzt keine neuen Schritte bei der Türkei gegen Bulgarien gethan und scheint auch nach dem Datum-Zwischenfall nunmehr davon absehen zu wollen. In letzterer Beziehung heißt es noch, England wolle Datum's wegen ein Rundschreiben an die Mächte richten.

Amerika. Durch eine Proclamation der Kanadischen Regierung werden alle an dem letzten Kuffland im Nordwesten Beschäftigten begnadigt mit Ausnahme derjenigen, welche vorübergehenden Mord zu begehen versuchten. Die Truppen sind bereits aus dem Nordwest-Territorium zurückgezogen, da alle Spuren der Unzufriedenheit verschwunden sind und die Indianer sich durchaus friedlich verhalten. — Ein Telegramm meldet aus St. Domingo, daß General Ulfes Herang wiederum zum Präsidenten der Republik für die Jahre 1886—88 erwählt worden ist.



Sächsisches.

W.— Aus dem Protokoll über die Sitzung des Landes-... W.— Aus dem Protokoll über die Sitzung des Landes-... W.— Aus dem Protokoll über die Sitzung des Landes-...

famen. Der unbekannte Schwindler hat auf diese Weise die betreffen-... famen. Der unbekannte Schwindler hat auf diese Weise die betreffen-... famen. Der unbekannte Schwindler hat auf diese Weise die betreffen-...

Beifand und half ihm vollends aus dem Wasser heraus. Der Ge-... Beifand und half ihm vollends aus dem Wasser heraus. Der Ge-... Beifand und half ihm vollends aus dem Wasser heraus. Der Ge-...

Abhärtung.

Dies Wort gehört jetzt auch mit zu den modernen Schlagworten... Dies Wort gehört jetzt auch mit zu den modernen Schlagworten... Dies Wort gehört jetzt auch mit zu den modernen Schlagworten...

die Körperlichen scheuen und diese in der Arbeit suchen, aber nicht... die Körperlichen scheuen und diese in der Arbeit suchen, aber nicht... die Körperlichen scheuen und diese in der Arbeit suchen, aber nicht...

derjenigen also nunmehr keinerlei Recht auf die Kinder zu und doch... derjenigen also nunmehr keinerlei Recht auf die Kinder zu und doch... derjenigen also nunmehr keinerlei Recht auf die Kinder zu und doch...

Aus Rath und Fern.

— Zur Stellenlosigkeit junger Kaufleute. In einer... — Zur Stellenlosigkeit junger Kaufleute. In einer... — Zur Stellenlosigkeit junger Kaufleute. In einer...

— Luca Resta, ein bekannter italienischer Ballettänzer, ist in... — Luca Resta, ein bekannter italienischer Ballettänzer, ist in... — Luca Resta, ein bekannter italienischer Ballettänzer, ist in...

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.







Restaurant zur Feuerkugel, Klosterquergasse Nr. 6.

Sollte mein nach Pilsener Art gebranntes und allgemein als hochfein anerkanntes Schwalbe-Bräu... Clemens Fischer, früher „Drei Bienen“.

Hilberts Restaurant, 3 Zöllnerstrasse 3. Heute Mittwoch Schlacht-Fest. Früh 10 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst, Abend Wurstbrot, wozu ergebendst einladet Gustav Hilbert.

Oberhemden nach Maass und am Lager, Anknöpffragen, Manschetten, Chemisettes, in Leinen und Shirting, Schleifen u. Cravatten, Schürzen in allen Gattungen. Louis Kerbe, Webergasse 21.

Julius Süttinger, verpflichtet Auktionator, Färberstrasse Nr. 7. hält sich hiedurch zur Abhaltung von Auktionen auch ausser seinem Auktionslocale bestens empfohlen.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe die noch am Lager befindlichen Sonnenschirme. Eduard Lüder, Ecke der Reibbahn- und Moritzstrasse.

Die K. S. c. Anstalt für künstl. Mineralwässer von F. Klippgen, vorm. Hugo Schmidt, Chemnitz, Getreidemarkt 10.

Taschenbuch des Deutschen Rechts, sämtliche Reichs- u. Reichsjustizgesetze... C. H. Koch's Verlagshandlung.

Es giebt kein Mittel zur Erzeugung von Haaren auf Stellen, wo überhaupt kein Haar... Eau de Cologne philocomo (Römisches Haarwasser).

Augenheilanstalt Chemnitz, Langestrasse 1, I. Ich bin 4 Wochen verreist. Mein Assistenzarzt Herr Dr. Rindfleisch wird mich vollständig vertreten.

Bad Schandau a. d. Elbe. Eisen-, Sool-, Fichtennadel- und Moorbäder. Heissluft- u. Dampfbäder. Electr. u. pneumat. Behandlung. Kaltwasserheilanstalt. Terrainkuren.

Luftcurort Wunsiedel im Fichtelgebirge, freundliche Stadt mit 4000 E., 547 m über M., Bahnstation, Geburtsort Jean Paul Fr. Richters. Liebliche Lage, herrliche Gebirgsumgebung.

Privat-Unterricht in Englisch, Mathematik, d. Sch. 1. Rang. Nachhilfe-Unterricht in sämtlichen Gymnasial- und Real-Schulgegenständen.

C. A. Klemm's Lehranstalt für Musik (Musikalien und Pianos). Perman. Pianoforte-Ausstellung.

Das grosse Bettfedern-Lager William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd.

Alle, die an Nervenkrankheiten, hielten, Schwächenzuständen, geist. Krankheiten oder an den verschiedensten Folgen jugendlicher Sünden leiden, erhaschen das beste Mittel mit Prof. Dr. Flammer's Brodbrühen.

Burgemeister's bewährtes Wagenpulver hilft bei allen Wagenleiden, als: Verdauungsschwäche, veräurtem Wagen, Leibelkeit, Wasser-Ebrechen.

Isma kore. Kranke heilt nur durch Lebensmagnesium Magnesium-Mey, Chemnitz, Josephinenstrasse 1, II.

Feinste Gutsbutter a Stück 60 Pf. B. Gessner, Poststrasse 71.

Wünsche zum Waschen wird auf's Land geschickt. Off. sub G. H. 379 i. d. Exped. d. Bl.

Schutz kann angefahren werden, und wird dafür Vergütung gemäht bei G. F. Solbrig Söhne in Alchemnitz.

Junge Wachsunde, große echte Race, sind zu verkaufen Pfell's Bleicheral, Beyerstrasse.

Wohnungen verschiedener Größe mit geräumigen und hellen Zimmern sind vom 1. August a. c. an im Gasthof zu Kappel zu vermieten.

Theaterstr. 58 sind die jetzt mit Dampfkraft vermieheten Räume per 1. October mit oder ohne Kachel zu gewerblichen oder geschäftlichen Zwecken weiter zu vermieten.

Wohltätigkeits-Verein Sächsische Fechtschule Chemnitz. Verband.

Freitag, 16. Juli, Abends 8 Uhr, findet für die Mitglieder und deren Angehörige im „Bellevue“ ein grosses Concert statt.

Vereinigte Militärvereine zu Chemnitz. Mittwoch, den 14. Juli, Abends 8 Uhr, im Garten des Gasthauses zur „Linde“ ein grosses Militär-Concert.

Militär-Verein 1866f. Heute, den 14. Juli, ein Concert der vereinigten Militärvereine in der Linde.

K. F. Heute Versammlung. Vogtländer-Verein. Nächsten Sonnabend, den 17. Juli, außerordentliche General-Versammlung.

Peters Bad. Warme Bäder von früh 7 bis Abends 8 Uhr. PATENTE Erfindungen.

Dank. Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Verluste meiner theueren Ehegattin Minna Marie Reufel.

Herzinnigster Dank. Zurückgeführt vom Grabe meines mir unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn Moritz Seifert.

Expedient sucht Stellung. Derselbe ist lang gedienter Militär und stehen demselben sehr gute Zeugnisse zur Seite.

Ein Schleiferdeckel kann dauernd Arbeit erhalten bei gutem Lohn Oswald Lorenz, Schleiferdeckel, Ehrenfriedersdorf.

Ein ordentliches Mädchen von Auswärts wird zum 1. August gesucht Färberstr. Nr. 6. (Widerladen).

Dank. Für die zahlreichen Beweise herzlichster Theilnahme beim Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten, unseres Vaters, des Webermeisters Friedrich Wilhelm Geißler.

Heute Morgen 1/6 Uhr verschied nach 14tägigem Krankenlager sanft und ruhig unsere theuere heiliggeliebte einzige Tochter Elisabeth.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag Nachmittag 4 Uhr. In dieser Trauer zeigen dies an Wilhelm bei Frankenberg, am 12. Juli 1886.

Westen Nachmittag 4 Uhr verschied infolge eines Gehirnschlages meine theuere Gattin, Frau Johanne Rosalie Reichel.

Die Beerdigung der theueren Entschlafenen findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Dies zeigt lieben Verwandten und Freunden nur hierdurch an C. Glob. Ferd. Reichel, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Todes-Anzeige. Gestern früh 7/7 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere gute Tante, Frau Juliane verw. Krell, geb. Gerlach.

Die lustigen Weiber von Kyritz-Pyritz. Vielfachen Wünschen zu entsprechen, findet ab heute in der Tageskassette (Kaiserpaal) und im Theaterbureau (Tivol) ein obermaliger Bonds-Verkauf statt.

Thalia-Theater. Mittwoch: Mamsell Angot. Donnerstag: Die lustigen Weiber von Kyritz-Pyritz.



Die jeden Wochenlang Abends (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Berechnung gelangende unparteiische Zeitung „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit dem Beiblatt: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und dem humoristisch-witzigen Sonntagsblatt „Kunstler-Bilderbuch“ kostet monatlich nur 60 Pf. (Postzeitungs-Preisliste Nr. 4633.)

# Tägliches Unterhaltungsblatt.

## Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Insertionspreis im „Sächsl. Landes-Anzeiger“: Raum einer normalen Corpusspalt 15 Pf.; Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Annoncen wolle man Insertionsbetrag (in Reichsmark) beifügen (je 60 Sächsl. Corpusspalt bilden ca. 1 Seite). Der großen Aufträge wegen können Annoncen nur bis Vormittag angenommen werden.

### Masken.

Roman von J. Boy-Ed.

#### Vorlesung.

„Wenn ich denken will, daß es ihn tödlich kränken würde,“ sagte Gabriele zwischen ihren weißen Zähnen heraus.

In Gudens Augen leuchtete es auf.

„Kann ein Weib grauamer schlagen?“ flüsterte er. „Komm, stehen wir, noch in dieser Stunde. Paris sei das Ziel, dort vermählen wir uns, kleine Tigerin, grausam und wild, . . . räche dich an ihm! Sei mein!“

„Nein,“ rief Gabriele noch einmal und barg ihr Haupt an seiner Schulter, „alle meine Gedanken wären doch bei ihm; ich kann nicht.“

„So räche ich mit Dir und Deinen Gedanken. Komm!“

„Nun denn, — ja! ja! Und Sorge, daß er erfährt, wie sehr ich ihn hasse, — ihn und dich und alle Männer.“

So, in erlogenen und künstlich erregten Leidenschaft, ward der Bund geschlossen. Kurz darauf sahen einige Personen, welche den Professor kannten, diesen auf dem Bahnhof Friedrichstraße eine verschleierte Dame in ein Coupé erster Klasse geleiten und bemerkten auch Gudens Diener mit der Beforgung großer Gepäckstücke beschäftigt. Gudens hatte sich den Anschein gegeben, die Bekannten nicht zu sehen, obgleich der Redacteur eines ihm viel Belieben streuenden Blattes darunter war. Derselbe machte sogleich eine kleine Notiz in sein Taschenbüchlein und sagte lächelnd zu denen, die mit ihm dort standen: „Was für ein Abenteuer der alte Feuerkopf nur wieder hat, und wen er da einführen mag! Er sorgt doch immer für den Stoff unserer Andritz aus der Kunstwelt.“ In der Hoffnung, noch einen Blick auf die geheimnisvolle Dame werfen zu können, promenierten die Herren einige Male am Coupé vorbei; jedoch vergebens, Gudens, welcher strahlend, mit der Miene eines Weltröbers am Fenster saß, verwehrte jeden Einblick.

Umgehört um dieses Zeit, als sich bei Stephanie jene Scene abspielte, empfing Frau Katharina von Rudow den Besuch einer guten Freundin, welche, wie sie sagte, nicht umhin konnte, ihr sogleich heute schon für den entscheidenden gestrigen Abend zu danken. Mit Eifer und Gründlichkeit besprachen beide Damen jede Toilette, welche die anderen „Freundinnen“ getragen, nachdem Frau Katharina sich wiederholt vielmals entschuldigt, daß die Zimmer noch nicht ganz wieder in Ordnung seien. Bei ihrer Reue langten sie bei der alten Antoinette an, thäten dieselbe als „furchtbar komische, ungläublich antediluvianische Person“ ab, und Frau Katharina fragte:

„Nun, liebe Meisel, wie gefällt Ihnen meine Cousine?“

„Das Fräulein von Rudow?“

„Ja,“ sagte die junge Frau aufmunternd, „was spricht man von ihr?“

„Ich finde sie sehr nett,“ sprach Frau Doctor Meisel, ihre Hand mit einer bedeutenden Geste auf die eigene Brust legend, was zusammen mit dem betonten „ich“ deutlich machte, daß sie mit dieser ihrer wohlwollenden Ansicht ganz vereinzelt dastünde. „Die Wenigste und die Meyerhof sagten, sie begriffen nicht, was die Männer an ihr fanden.“

„Das, ehrlich gestanden, begreife ich auch nicht,“ bestätigte Frau Katharina, „aber die Männer haben oft einen veränderten Geschmack.“

„Mir scheint das ziemlich einfach,“ bemerkte Frau Doctor Meisel; „wer so frei mit den Männern umgeht, wie Ihre Cousine, — allein die Art, wie sie mit dem Doctor Lorred verkehrt! Da darf man wohl übrigens bald gratulieren.“

Frau Katharina machte ein sehr molantes Gesicht und dachte: „Du solltest nur stillschweigen; wer sich so dekolletiert und sich so die Cour machen läßt, kann sich über die Freizeiten anderer doch kaum wundern.“

Die Freundin sah das Gesicht nicht, weil sie sehr kurzfristig war, sie hörte nur die Antwort:

„Bewahre! Stephanie heirathet keinen simplen bürgerlichen Rechtsanwalt.“ — Herr Doctor Meisel nahm die gleiche Stellung ein, — „wenn schon ihr künftiger Gatte nicht adlig zu sein braucht, müßte er wenigstens sehr reich sein.“

Das gleiche Gesicht der Frau Doctor Meisel war bei dem „simplen bürgerlichen Rechtsanwalt“ bis an die weißgelben Haarwurzeln über der Stirn roth geworden; sie setzte sich ihren mit einem Turban von Federn verzierten Kapotehut wieder auf, der vor ihr auf dem Tisch gelegen, erhob sich und sagte mit zitternder Stimme:

„Doch immer besser einen unabhängigen Rechtsanwalt, als etwa einen subalternen Beamten, der sich unter jede Laune des Chefs zu beugen hat.“

In diesem kritischen Augenblick, wo die beiden Freundinnen sich mit hochwichtigen Blicken maßen, trat unangemeldet, mit allen Zeichen der Eile und Erregung, Chatarb ein. Beide Damen waren erstarrt, Frau Meisel mit einem Hauch von Schrecken. „Der hat hier ja offenbar sehr intime Rechte im Hause, wenn er hier so hereinströmen kann.“

Chatarb schien ganz um seine wohlgeformte Ausdrucksweise und seine feste Haltung gekommen zu sein.

„Eine Neuigkeit, meine Damen, eine sabelhafte Neuigkeit!“

Er warf sich, ohne Rücksicht darauf, daß die Damen standen, erschöpft in einen Sessel. „Sehr intimes Benehmen,“ dachte die Meisel wieder.

„Nun was denn?“ fragte Frau Katharina ungeduldig.

„Denken Sie, die kleine blonde Pianistin von gestern Abend . . .“

„Ach,“ sagte Frau Katharina emsig, „was kann mit der los sein! Ist sie etwa Gudens Geliebte? Tant de bruit pour une omelette, — das konnte man ohnehin denken.“

Die Meisel war kürzer und dachte nicht, daß eine so alltägliche Geschichte hinter Chatarbs Erregung stehe. Sie kniff die kurzschneidigen Augen eng zusammen und beobachtete ihn scharf.

„Nicht Gudens Geliebte, — sie ist die Gattin des Herrn Doctor Lorred. In Stephanus Salon hat es eine tragische Auseinandersetzung gegeben, welche damit endete, daß Fräulein von Rudow die arme kleine Frau hinaussetzte.“

„Rational, — sie schien selbst Reflectantin,“ bemerkte die Meisel mit ihrer scharfen Sopranstimme.

Frau Katharina war vollkommen sprachlos und begriff den sonst so zurückhaltenden Chatarb nicht, daß er dies in Gegenwart der alternen und höchstwilligen Klatschschwester anspracherte.

„Sie werden mir zugeben, bei aller Sympathie, welche die kleine Pianistin verdient, daß die Sache einen stark abenteuerlichen Beigeschmack hat,“ sagte Chatarb.

Frau Doctor Meisel schweig einige Augenblicke.

„Ich war, wie Sie sehen, gerade im Begriff zu gehen, lieber Chatarb. Eine offene Frage: ist das, was Sie eben erzählten, ein Geheimnis? Ich traue mich nur eines Hinwelses und schweige unerschrocken.“

Chatarb erhob sich und lächelte ihr die Hand.

„Ich würde Sie bitten, zu schweigen, theure Gönnerin, wenn ich nicht fürchte, daß die Sache ohnedies alsbald in allen Kreisen besprochen werden wird, da die Jungen der Scene kaum reinen Mund halten dürften. Der Beweis davon ist ja schon meine Kenntnis der Sache; ich war keineswegs selbst gegenwärtig, mir erzählt es auch jemand, der zugegen gewesen.“ Sprach Chatarb im bedauernden Tonfall.

Frau Doctor Meisel umarmte Katharina, dankte noch einmal für den genossenen Abend, bedauerte das Mißgeschick der Freundin, die sich nun dem Präsidenten und der Präsidentin gegenüber zu verantworten haben werde über die Anwesenheit so fragwürdiger Personen.

denn es sei ja bekannt, wie scharf die Präsidentin immer darauf halte, daß man sie nur mit den unantastbarsten Persönlichkeiten zusammenbringe, — und nachdem sie noch diese Stichel mit dem Stachel ihrer Zunge ausgehört, nahm sie endlich Abschied.

„Die ganze Person ist eine Giftblase,“ sagte Frau von Rudow, auf die Thür blickend, hinter welcher der Besuch verschwunden war. Und dann zu Chatarb gewendet:

„Um Gotteswillen, — war das Erregung oder Absicht, daß Sie die Affaire in Gegenwart der Meisel erzählten?“

„Weißes, theure Freundin, beides. Je öffentlicher diese dunkle — auch mir dunkle Geschichte besprochen wird, um so mehr, um so eher muß Stephanie beigebracht werden, daß sie durch ihren vertraulichen Verkehr mit Lorred kompromittirt ist, und um so leichter wird sie sich entschließen, sich in die Arme des Mannes zu werfen, der sie dadurch rehabilitirt, daß er sich in einem so kritischen Augenblicke mit ihr verlobt.“

Frau Katharina suchte die Achseln.

„Stephanie ist auch gerade das Mädchen, an die Existenz solcher Klatschereien zu glauben, oder, wenn sie daran glaubt, sich durch dieselben beirren lassen.“

„Ich werde es ihr in einer Form beibringen, welche so öffentlich und so greifbar ist, daß sie schon wirken muß.“

„Nun, Chatarb, wenn Sie gewinnen, freut sich Niemand mehr als ich. Nur fürchte ich, daß meine Cousine ein viel zu einfaches Wesen ist, um komplizierte Verbindungen mit ihr zu machen.“

„Bitte, meine Freundin, — wenn ich einen einfachen Gegenstand in seine Einzelbestandtheile zerlege und diese dann in die größte Unordnung bringe, so hört er auf, einfach zu sein. Stephanie ist wahr und stolz und gut. Ihre Wahrgeliebtheit wird befehligt sein, ihr Stolz soll gesteckt werden, ihre Güte nicht die Unordnung ist, wie Sie sehen, rasch gemacht. Wenn mich nicht alles trügt, wird sie vor allem darnach trachten, wieder einen Schwerpunkt für ihr aus dem Gleichgewicht gekommenes Wesen zu suchen. Wofür, ich werde zur Stelle sein!“

Aus seinen Mienen sprach Hoffnungsfreudigkeit, in seinen Augen glanz ein eigenes Licht auf, und Frau Katharina betrachtete ihn erstaunt von der Seite. Sie hatte bisher geglaubt, daß er anstatt des Herzens eine Schale, anstatt des Blutes Wasser im Körper habe, und daß der Inhalt, der Sport seines Lebens ist, für einen der wohlgezogensten und höflichsten Männer zu gelten. Er hatte aus dem Takt sein Studium gemacht und verlor sich nun in klumpen und rohen Intrigen, aus offener Begierde nach dem Besitz eines Weibes.

Frau Katharina senkte, — ach ja, ihr Noth war auch steif-leinen und höflich genug, aber Feuer sah nicht dahinter!

Nachdem die beiden Weibern noch die Lage Stephanus nach allen Seiten besprochen, wobei sie unwillkürlich von der Annahme ausgingen, daß sie an Helmod ein tiefes Interesse nehme, empfahl Chatarb sich, um einen ihm bekannten Redacteur anzufordern, denselben, der Gudens Adresse später beobachtete und dessen Zeitung mit allem pikanten Klatsch aus der Residenz stets wohlversehen war.

Das waren Stunden für Helmod Lorred! Nachdem er so sanftlos vor Gabriele gestanden, sagte ihm sein Verstand alsbald, daß nach seiner Furcht es notwendigweise zu Erklärungen irgendwelcher Art gekommen sein mußte. Er machte am Nachmittag den Versuch, Stephanie zu sehen, aber als er abgewiesen wurde, als nicht einmal die alte Antoinette ihn vor sich ließ, da ward es ihm ganz klar, daß wohl nicht allein die traurige Wahrheit, daß auch häßliche Lügen über ihn gesagt und geglaubt worden waren. Er eilte zurück in seine Wohnung, er wollte an Stephanie schreiben, eine lange Botschaft, er wollte ihr sein ganzes Herz enthüllen und alle Noth seines bisherigen Lebens. Gewiß, es müßte sie rühren, wie er unter

### Instinct und Furcht.

Als der große Forscher Charles Darwin seine „Entstehung der Arten“ schrieb, meinte er, das Capitel über Instinct würde zu umfangreich ausfallen. Er referirte deshalb einen großen Theil seines ursprünglichen Manuscript, das er gelegentlich seinem Freunde, dem Professor Romanes, zur heilseligen Berichtigung übergab. In dem Anhange zu dem jüngst in London erschienenen Werke des genannten Professors „Mental Evolution in Animals“ findet man die nachgelassene Abhandlung Darwin's über den Instinct in unvollständiger, packender Wiederholung. Dem Abschnitt über die „instinctive Furcht“ wollen wir hier einige Worte widmen.

Darwin bezieht die erbliche Furchtsamkeit unserer Hausthiere und äußert sich schon dahin, daß im Naturzustand unabweisbar von den Thieren die Furcht vor dem Menschen immer erst erworben werden muß, und daß sie bei Thieren im blühenden Zustande bloß wieder verloren geht. Schon in seiner „Reise um die Welt“ schildert Darwin ganz ausführlich, wie auf den wenigen von Menschen bewohnten Inseln und Inselgruppen nach den ältesten Berichten die einheimischen Thiere stets durchaus der Furcht vor dem Menschen entbehren. Auf den Galapagos-Inseln sieht Darwin ein einigmalen mit dem Hinterrücken von einem Baume herab und die kleineren Vögel des Waldes tranken Wasser aus einem Schälchen, das er in der Hand hielt. Diese Furchtsamkeit beobachtete die Thiere nur dem Menschen gegenüber. Besonders schlan schienen die Vögel auf den Hallandsinseln zu sein, denn sie bauten ihre Nester, der vielen Furcht wegen, nur auf den vorliegenden Inseln. Die woffählichen Fische hingegen waren hier dem Menschen gegenüber ebenso furchtsam wie die Vögel. Darum liefen die Matrosen auf Byron's Reise, weil sie die Neugierde der Fische für Wildheit hielten, in Wasser, um der bedrohlichen Zudringlichkeit zu entgehen. Die Voracht und Furchtsamkeit auch unserer allerjüngsten europäischen Fische und Vögel scheint demnach für einen hohen Grad von altererbter Lebenserfahrung zu sprechen. — Während sich sonst große Fische sehr furchtsam zeigen, lassen sich auf den Galapagos die größten Landbedecken ruhig von Darwin am Schwarz anlassen. Eine mit ihnen verwandte, an der Küste lebende Wasserbedecke hat vorzüglich schlanmen und tauchen gelernt, da sie sich von unter dem Wasser lebenden Algen nährt. Hierdel ist sie ohne Zweifel den Angriffen von Haien ausgesetzt. Darwin konnte sie daher nicht ins Wasser treiben. Was sie aber Darwin hinzieht, so schwamm sie sofort an's Ufer zurück. Der große Forscher bemerkt hierzu ganz treffend: „Weshalb ein Gegenstand zu allen amphibisch lebenden Thieren in Europa, die, so oft sie von dem gefährlichsten Thiere, dem Menschen, aufgeschreckt werden, instinctiv augenblicklich im Wasser ihre Zuflucht suchen!“

Die Furchtsamkeit der Vögel auf den Hallandsinseln ist besonders bedacht interessant, weil ihre, weiß denselben Arten angehörigen Verwandten auf dem Festland, namentlich die größeren Vögel, außerordentlich furchtsam sind, indem sie hier seit vielen Generationen von den

Wilden eifrig verfolgt wurden. Ueberhaupt wurden nach Darwin in diesem Inselgebiete, wie auf den Galapagos, die Vögel nach und nach immer weniger zahm. Erwägt man die fortgesetzten Verfolgungen, denen dieselbe die Vogelwelt während eines Zeitraums von 200 Jahren preisgegeben war, so muß es aberdies, daß die Vögel nicht wider wurden. Man ersieht hieraus, daß die Furcht vor dem Menschen nur langsam erworben wird. In altbewohnten Ländern erlangten die Thiere allerorts einen hohen Grad von instinctiver Furcht und Furcht. Ja, sie scheinen dieselbe rasch von einander oder sogar von anderen Thierarten zu lernen. Trotz des verlockenden Ködens lassen sich bekanntlich Hatten und Wölfe nicht lange in derselben Art von Fallen fangen. Da fallen ein gefangenes Thier wieder aus der Falle entwichen, so müssen die anderen die Gefahr aus den Zeiten ihrer Gefangenensein gelernt haben. Neue Wesen und neue Fall-Vorrichtungen lernen also immer gut. Ein schriftliches Ding, wie die Locomotive eines rollenden Eisenbahnguges, wird von der Thierwelt nicht instinctiv gefürchtet, weil keine Gefahr droht. Wir sehen das bei den verschiedensten und schmerzlichen Wildarten. Wenigstens die Furcht vor dem Menschen in längst bewohnten Gegenden sieht wieder von Neuem erworben werden muß, so ist sie doch zugleich auch instinctiv, denn selbst junge Vögel im Reife und frisch geflügelte Faseln im freien Felde erschrecken beim Anblick des Menschen und fürchten ihn mehr, als es die alten Vögel auf den Hallands- und Galapagos-Inseln thun, seit sie den Verfolgungen ausgesetzt gewesen sind. Die Furcht vor dem Menschen wird entsprechend der durchschnittlichen Gefahr erworben und vererbt. Die Wäner in Oberösterreich behaupten sich und seht, daß Effern und Krähen das Pulver riechen. Sie deuten mit diesem sonderbaren Ausdruck nur die Schlantheit dieser Thiere an, welche sich Schweinen, Hunden und Mäusen auf dem Rücken setzen, um ihnen das Ungeziefer abzurufen oder stolz hinter dem Ackermanne in den frischgepflügten Furchen Nahrung suchend einzufressen. Vor dem einzelnen Menschen scheuen sie sich weniger, als vor einem Manne, welcher einen Stock oder ein Gewehr trägt, dessen Wirksamkeit und Knall sie offenbar kennen. In Norwegen, wo die Effern nicht verfolgt wird, pflzt sie ungeachtet ihrer Furcht, wie Darwin berichtet, dicht vor den Thüren an und bringt sogar oft in die Thüre ein. Die Nebelkrähe, welche bei und zu den schmerzlichen Vögeln zählt, ist in Egypten zahm. Dasselbe könnte man auch von vielen Gier- Arten sagen, die in den schwümpfigen Städten des Orients als Sanitätspolizei angesehen und verehrt werden, während sie in Europa nur schwer anzuschauen sind. Man beobachtet nur einmal unsere letzten Spahen in den Parks und verurtheilt es, in Dörsen, wo das „mörderische aller Thiere“, der Mensch, denselben gern nachstellt, einen Spaz herauszuladen.

### Zusammenstöße auf Eisenbahnen.

Viele von jenen Menschen, die zur Stunde in irgend einem Eisenbahncompé sitzen, werden voll darger Gefühle an die Würzburger Katastrophe und deren Opfer denken. Die Stellung mit den Berichten

auf dem Schöße und persönlich so ganz den Gefahren der Eisenbahnreise preisgegeben, werden die Betroffenen ihren Gedanken überhaupt schwer eine andere Richtung geben können. So haben die armen Bergungsläden vor dem verhängnisvollen Augenblick auch dagesessen: weil an Gilebern, die Cigarre im Munde, mit Letztere beschäftigt oder die vorbeiziehende Waggons munternd, zum Theile auch schlafend, lässlich im Gefühle vollster Sicherheit. Ein paar scharflich abgehadte Pflisse und im Moment daran das Verderben.

Die Zusammenstöße auf den Eisenbahnen sind — schreibt der „Lloyd“ — die furchtbarsten Unglücksfälle, die man sich nur vorstellen kann. Ihr unmittelbarer Eindruck wird selbst Demjenigen niemals aus dem Gemüthe kommen, den ein glühiger Instinct gänzlich unversehrt mit einem ganzgebliebenen Waggon aus dem Gefasse löst. Nach einem donnernden Gepolter, dessen Stöße auch nur annähernd zu beschreiben kein einziges Wort genügt, ein paar Augenblicke tiefer, entsetzlicher Stille. Hoff wie Erleichterung klingt der erste vernünftige Wechsel eines Beileites. Jener himmelanwachsende Berg ineinandergefallener Trümmer, die im Momente vorher noch elegante Fahrgastwagen gewesen, birgt auch Leute, denen noch geholfen werden kann. Es ist nicht Alles, was Leben hatte, zerstampft, zermalmt und verwehrt, wie die rollenden Salons, wie jene beiden Locomotiven, deren furchterliche Warnung schauerlich anzusehen ist.

Wahrscheinlich ein Zusammenstoß auf offener Strecke, in welche Unfalls-Kategorie das Würzburger Ereigniß gehört, ist das entsetzliche Eisenbahnunglück, schon aus dem Grunde, weil durch denselben das Leben und die Gesundheit der Insassen zweier Züge gefährdet wird. Man gebe aber selbst einem Laien die „Instruction für den Verkehrsdiener“ in die Hand und es wird nach Durchsicht dieser klargelegten Paragraphen überzengt ausruhen: „Zusammenstöße sind unendlich!“ Dieselben Ueberzeugungen hegen die Eisenbahn-Directionen, die jene Instructionen herausgeben und die Eisenbahnbeamten, die dieselben ausführen. Elementar-Ereignisse können jederzeit Unfälle an beliebigen Bahnhöfen herbeiführen; Witterungsereignisse präparieren einen Schienenstrang zu Entgleisungen; eine plötzliche Dammbahnentladung oder eine vom Hochwasser beschädigte Brücke haben schon Waggons und Wagen in Schlingeln und in die Flüsse stürzen lassen; der Sturmwind hat schon ganze Züge aus der Spur geworfen. Ein Zusammenstoß aber ist die Folge eines einfachen Verkehrsfehlers.

Die Eisenbahnzüge verkehren nach bestimmten auf Grund graphischer Pläne verfaßten Fahrplänen, in deren Besten sich jeder einzelne Angestellte befindet. Verläßt ein Zug den sicheren Post der Station, so sind alle eidentlichen Verkehrsregeln angeordnet und geteilt. Man hat die Nachbarschaft telegraphisch gefragt, ob der Zug abgehen kann, mit anderen Worten: man hat telegraphische Reueungsabspolition ertheilt und zustimmende Antwort erhalten; man hat das regelmäßige elektrische Modensignal gegeben, welches alle Wächter auf der Strecke zu gleicher Zeit hören müssen. Der Zug fährt ruhig und sicher seines Weges, denn hätte irgend ein Wächter draußen ein Gegenlicht gehört, das heißt ein solches, als käme ein Zug in entgegengesetzter Richtung auf demselben Weisse, so



den Truggefühlen einer Jugendleidenschaft gelitten, wie elend er in kurzer Ehe gewesen, wie er dann doch als Mann von Ehre und Mittelstand sich jenes unwürdigen Weib noch gerächtet, als der Ausspruch des Gesetzes ihn aller Pflichten entband. Gewiß, sie mußte begreifen, daß er vor ihr immer davon geschwiegen, vor ihr, die das Leben und seine Hügel und Freuden nicht kannte und gewiß durch ihn nicht zuerst kennen lernen sollte.

Aber schmal gerich seine Hand den immer neuen, beschriebenen Bogen. Immer stand zwischen seinen Beinen die Liebe zu lesen, die wahre, große Liebe seines Daseins, diese Liebe, die er ihr nun mehr als je verbergen mußte. Und je länger seine ohnmächtigen Bestrebungen dauerten, je größer wuchs die Angst, daß er sie dennoch ganz verloren habe, bis er zuletzt gleich, thallos, mit finsternen Augen da sah und vorwärts drachte in ein Leben hinein ohne ihr Wissen. Ein krummes, lächelndes Entsetzen schaute ihn an. Er sah plötzlich künftige Tage voraus, Tage in dem ewigen Einzelne seiner Arbeit, ohne den Sonnenglanz der Hoffnung. Was er um Gabriele gelitten, war bitter gewesen, es hatte seinen Trost, seinen Glauben, seine Güte, aber nie seine Kraft erschüttert. Immer war seine Stirn wie von Eisen und sein Arm kampfbereit gewesen. Aber von Stephanie verächtlich und für immer fortgeworfen zu werden, das hieß für ihn die Kraft zum Weiterleben verlieren.

Und die, um welcher willen er schon so viel erduldet, die hatte ihn auch dies bereitet. Wohlgehorcht er sich dem jenen Wunsch, von dem Weibe Rechenhaft zu fordern über das, was geschah. Es sollte zu einer letzten und furchtbaren Auseinandersetzung zwischen ihnen kommen! Neu belebt durch diesen Gedanken, beherrscht von dem Wunsch, der Leidenschaft einmal, endlich einmal die ganze Schale seiner Verzweiflung zu entleeren, trugen seine Füße ihn kaum schnell genug in jene Straße, wo sie wohnte.

Fortsetzung folgt.

Durchlaucht haben gernht.

Humoreske von Friedrich Brentano.

Radrennen verboten.

In dem Park des fürstlichen Schlosses zu Wilhelmslust war es heute so recht still und feierlich. Alles pflanzte der Reize an dem heißen Sommermittag; die grünen Palmen des reizenden Jagdschloßes waren geschlossen, der kleine See lag, von keinem Windhauch berührt, unbeweglich und nur ein feder Gesele, der Sonnenstrahl, tanzte lustig über die Wasserfläche, goldene Reflexe hervorworfend. Von Zeit zu Zeit streckte ein neugieriger Knabe den Kopf in die Höhe, um auf der Oberseite nach einer Wasserfliege zu schnappen und dann sogleich wieder in der wüßigen Tiefe des seuchenden Elementes zu verschwinden.

Auch die Blume blies ihre Blätter, kein Blättchen rührte sich an den Zweigen und die Blumen unten in den Beeten hingen wie im Traume ihre Häupter unter dem Druck der heißen Sonnenhitze. Alles schien wie ausgehorbet — doch nein, da unten, wo Blume und Blüthe am dichtesten standen, schimmerte auf einem der dieselben verhängenen Wege des englischen Gartens ein helles Kleid durch das Blättergrün, eine weiße, kleine Hand bog vorsichtig die Zweige von einander und ein liebes, rosiges Antlitz lugte erwartungsvoll über den See hinweg, nach dem Schloße hinüber.

Gerade schau es von dem Schloßhauze der Ufer — selbst die Glocke warte langsam und verschlafen — da öffnete sich das kleine Seitenpförtchen, von welchem aus der Weg direkt zum Ufer führte, und ein junger hübscher Mann, mit elegantem Gesichte, trat aus demselben, den Blick scharf nach der Gegend richtend, wo die junge Dame sichtbar war.

Wie natürlich er ist, küßte diese und einen kurzen Augenblick hob sie winkend ihren hellen Strohhut, den sie bisher am Arm getragen hatte, in die Höhe.

Ein Mädchen des Wäldes stieg über die Bänke des jungen Mannes, als er dieses Zeichen bemerkte, und rosiges Schülchen wachte er dem Ufer, wo in dem dunklen Schilf halb verdeckt ein leichter Kahn lag, den er lockste und bestieg. Wenige häßliche Ruderschläge trugen ihn

jenwärts des Sees, und einige Minuten später wandelte er mit der Dame im dichtesten Schilfen der alten Wäldchen, deren riesige Blätterkronen keinen Strahl der Sonne durchließen.

Ich danke Dir, liebe Duche, sagte der junge Mann, daß Du Deine Nachmittagsruhe geopfert und mir diese Unterredung gewährt hast. Wir sehen uns jetzt selten allein; Egon bedarf meiner mehr denn je — für seine bevorstehende Vermählung ist so Vieles zu ordnen und Dein Vater überwaht und seit einiger Zeit mit einer Aufmerksamkeit, die mich das Schlimmste befürchten läßt.

Paß, entgegnete die Dame dann und ein zerkendes Lächeln verklärte ihr liebes Gesicht, sah Papa Oberhofmarschall nur sein Lächeln hüten, wie seinen Augapfel. Eines Tages fliegt ihm der Korb, der den strengen Vater schon noch für sich gewonnen wuß.

Mein süßes Herz, antwortete der junge Mann, wie glücklich machst Du mich mit Deiner herrlichen Zuredung und doch kann ich dieselbe leider nicht theilen. Hast Du denn ganz vergessen, was bestimmt Dein Vater erklärte, daß er die Hand seiner eigenen Tochter nun und nimmer einem Adligen gebe, der ebensoviele Vermögen, wie ich, anzuweisen habe?

Ah, diese Ahnen, sprach Lucie, in komischem Jone die kleine Hand ballend, diese alten steifen Herzen und Damen, die so lächerlich aussehn und so streng von den Männen herabsehen, mit ihrem geschmacklosen Haardorn und langweiligen Haberdornen. Ob sie wohl jemals jung gewesen sind — gelebt und geliebt haben, wie wir? Ich glaube es kaum, sonst würden sie wohl nicht noch im Grabe das Bild zweier Liebender führen! O, wie ich sie hasse!

Um Gotteswillen, lasse bezuglich den Herrn Oberhofmarschall nicht hören, entgegnete Franz lächelnd, kennst er doch keine größere Glückseligkeit, als das Gefühl, der Widmung derer von Wittungen zu sein, welche ihren Stammbaum bis in die dunklen Zeiten zurückzuführen, wo das Kaiserthum die Stelle des schwarzen Grades vertrat. Hat nicht Einer der Wittinger Carl den Großen —

Franz, ich beschwöre Dich, sei still, rief die junge Dame in schmerzlicher Verzweiflung und hielt sich mit den kleinen Fingern die beiden Ohren zu, das heißt nach, daß auch Du mir die Geschichte unserer Herren Ahnen erzählst, die ich seit meiner Kindheit ein Mal wöchentlich hören muß. Komm, streichen wir die alten Herrschaften für heute von der Tages-Ordnung und spinnen wir lieber Zukunftspläne, während Papa Oberhofmarschall in seinem „Küchenschiff“ von der Herrlichkeit des Hauses von Wittungen träumt.

Und schüchtern hing sie ihren Arm in den ihres Begleiters und schritt mit ihm in die Schattenthäler des Parks hinein, wo sie glaubte, daß um diese Zeit der allgemeinen Ruhe kein Lärm ihre harmlosen Zusammenkünfte störte.

Aber Einer hatte sie doch beobachtet — Egon, der junge Landesherz. Die bildende Hize hatte ihn heute ebenfalls aus dem Gemächern geschickt, und er hatte sich in einem Busche in die Einsamkeit des Parks geflüchtet, wo er, hinter einem Baum stehend, unwillkürlich Zeuge der Unterredung des Liebespaars geworden war. Still lächelte er dem Dahinschreitenden nach und ging auf dem entgegengesetzten Weg nach dem Schloße zurück, um die jungen Leute durch eine einmalige Begegnung nicht in Verlegenheit zu setzen.

O, auch er wußte das Bild zweier Liebender Herzen und die Seligkeit einer solch heimlichen Zusammenkunft zu schätzen. War er doch auch mit Prinzessin Marie, seiner geliebten künftigen Gattin, während seines Verweils am Hofe ihres Vaters, manchemal so dahin gewandelt, was freilich der strenge Herr Oberhofmarschall ebenfalls nicht wissen durfte, da sie Verlegung der Etiquette ihn in eine gelinde Verwarnung verwickelt hätte.

Die Ahnen und die Etiquette! Das waren die beiden Stiefpferde des Herrn Josias von Wittungen und wehe dem, der ihn diese in irgend einer Weise antastete!

Fürst Egon hingegen machte sich aus beiden verteuert wenig. Er war an einer guten deutschen Hochschule, an den herrlichen Ufern des grünen Rheins aufgewachsen und hatte mit der frischen Rheinlandschaft trübere, freiere Gesinnungen eingeatmet. Um war der alte Pops, dem er sich nachgebenen noch in vielen Fällen folgen mußte, von Herzen zuhinder, und einen Theil dieses Widerwillens übertrug er unwillkürlich auf den Besizer dieses Postes, den Herrn Oberhofmarschall Josias von Wittungen, der sein Amt unter seinem fürstlichen Vater bereits mit spanischer Grandezza verwaltet hatte und

nur Menschen bleiben? Der Gang ist wie ein verdorrtes Weidenbogen weg, der Schwindel schweift ein zerbrochenes Hufeisen wieder zusammen; ein Heiler bei der Fleckensahn aber mordet ahnungslose Menschen.

Vor mehreren Jahren hat, ebenfalls in Deutschland, bei der Einfahrt in eine Station ein Zusammenstoß zweier Personenzüge stattgefunden. Der Semaphor der Station hatte wohl das Sperersignal gezeigt, doch war dasselbe vom Lokomotivführer unbedacht gelassen und so gab es dem Zeilmer und Zeilchen. Trodem der Führer selbst auf ein langes Schmerzenslager geriet, mußte er doch seiner Gewissen der strafenden Verantwortlichkeit überantworten zu rden. Er behauptete bei den Richter sein und sei, kein Fahrsignal gegeben zu haben. Er sah das grüne Licht, welches die Einfahrt gestattete, und er fuhr deshalb auch in die Station. Es kam zur Lohbeaugen schenkung, weil sich die Richter überhaupt davon überzeugen wollten, ob das Fahrsignal genügend wahrnehmbar sei. Man manipulirte vor der Kommission nachsichtigerweise mit dem Semaphor und der mitgeschickte Mechaniker rief plötzlich: „Sehen Sie, meine Herren, so wie jetzt, so deutlich sah ich damals das grüne Licht.“ Die Anwesenden sahen zu dem Signal auf; dasselbe war — roth. Und augenblicklich angestrichelte Proben erwiefen es genau: der Mann war farbenblind.

Sämmtliche Eisenbahn Verwaltungen sind zur Zeit schon demüthigt, die Farbenblinden unter ihren Angestellten zu erkennen und vom exekutiven Dienst auszuschließen. Auch eine andere „Eisenbahnkrankheit“: die Signalkrankheit beginnt die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und mit vollem Recht: denn man hat Anzeichen dafür, daß das ständige Verwechseln der Signale eine Abkämpfung des Gebührensorgens erzeugt, die schließlich zu einer Kettenkollision, wenigstens zum Nichtfahren werden kann. So lange als es noch farbenblinde oder „Signaltaube“ Eisenbahnmenschen giebt, wird es nicht heißen können: „Zusammenstöße sind unmöglich.“

Aus Kunst und Leben.

— Pablo de Sarasate wird im nächsten Winter eine große Concerttour durch Deutschland machen, welche nicht nur die großen, sondern auch mittlere Städte durchzuziehen soll. Zur Zeit weilt er in seiner Vaterstadt Pampelona.

— Anna Judic, die Pariser Soubrette, will ihre leichtherrliche Kunst nach dem hohen Norden verpflanzen. Sie hat soeben mit dem Impresario Schumann einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie in den Hauptstädten der norddeutschen Provinzen eine Reihe von ständigen Vorstellungen geben wird. Für jeden Abend erhält sie die Kleinigkeit von 2000 Franken, außerdem täglich freie Reise. Am 1. September wird sie in Kopenhagen in der tollen Poffe „Drofske 117“ debütiren.

— Der „allerälteste“ Mensch der Welt. Es vergeht bekanntlich fast keine Woche, daß nicht irgendwo in den Vereinigten Staaten die „älteste“ lebende Person entdeckt wird. Gewöhnlich sind diese ältesten Einwohner Regier, bei denen sich das Alter selten mit Bestimmtheit feststellen läßt, so daß die betreffenden Angaben stets unklar sind. Kürzlich will man nun aber den wirklich „allerältesten“ Mann aufgefunden haben und zwar im Staate Louisiana in der Person eines geborenen Holländers mit dem seltenen Namen Weyer, welcher in St. Mary Parish in der Nähe von Iberia wohnt. Derselbe ist im Jahre 1760 geboren und erfreut sich somit des respectable Alters von 125 Jahren und einigen Monaten. Da diese Angaben durch Vorlegung des Tauf- und Konfirmations Scheines des Betreffenden bewiesen worden sind, scheint endlich der „allerälteste“ in den Vereinigten Staaten gefunden worden zu sein.

— Ein Mädchen an die Kette gelegt. Aus Tobolsk wird berichtet: Dieser Tage erschien ein etwa 9—10 Jahre altes Mädchen in schrecklich verfallenen Zustande in dem städtischen Polizeibureau und beklagte sich bitterlich über ihren Stiefvater. Es stellte sich heraus, daß der Lumenich das Mädchen etwa zwei Monate lang auf dem Hofe an der Kette gehalten hatte und ihr dabei die unmenseliche Behandlung angedeihen ließ. Sie wurde förmlich wie ein Hund behandelt. Auf irgend eine Weise gelang es dem Kinde endlich sich loszumachen und zu entfliehen, worauf es schnurstracks zur Polizei eilte.

— Eine unheimliche Sammlung. Der berühmteste Schaber und Penker aller Zeiten, der Revolutions-Executions Samson, hat eine neuzeitliche Hände umfassende Sammlung von Hinrichtungsbefehlen, vom 7. April 1808 bis zum 8. Dezember 1832 datirt, hinterlassen, welche bei einer der letzten Verhaftungen in den Besitz der „historischen Bibliothek“ der Stadt Paris um den Preis von 360 Franken übergegangen ist. Jeder einzelne Band ist mit einer Tafel, von der Hand des berühmten Schärfrichters selbst geschrieben, versehen, die er in der geringen Maße, welche die Justiz jeder Zeit diesem Repräsentanten der öffentlichen Gewalt übrig ließ, anzusehen pflegte. Denn die von ihm am Ende jeder Tafel aufgestellte Statistik erzählt, daß er im Verlaufe von 25 Jahren 7143 Urtheile vollzogen hat, das macht durchschnittlich im Jahre 317 Executions. Nur zweimal während 25 Jahren bestieg Samson die Guillotine unblutig: Das erste Mal, 1816, zur Hinrichtung des Grafen de Balette, Ex-General-Direktor der Post des Kaiserreichs, der am Vorabend der Execution, dank dem seltenen Rathe seiner Gattin, aus der Conclergerie flüchten konnte; ein zweites Mal, 1817, für den Hofschatzmeister Philippe Jean-Antoine, der kurz vor Hinrichtung begnadigt wurde.

— Ein sprechender Karamellvogel ist eine so seltene Erscheinung, daß von ihm gesprochen zu werden verdient. Eine augenblicklich in Hildesheim bei Leipzig zum Besuche anwesende Postkutschlerin aus Kassel besitzt einen Karamellvogel, welcher die Worte: „Mein lieber kleiner Widou“ deutlich, verständlich spricht. Der Fall steht im übrigen nicht vereinzelt da. Aus früheren Jahrsberichten kennt man ebenfalls sprechende Singvögel.

Fortsetzung folgt.

wählte der Arm auf dem Signalmaße Halt gebieten. Und wären selbst Telegraphen- und Blodenzüge verboten, so könnte der klar sprechenden Instruktion zufolge, trotzdem niemals ein Unglück geschehen. Die verschiedenen Züge haben eben ihre Rangstufen, wie wir herrlichen Menschen. Ein „Polzug“ ist der erste in der Bewegung. Er wartet nicht, sondern die anderen Züge warten auf ihn. Des Weiteren ist der „Witzung“ ein größerer Herr als der „Personenzug“, dieser wieder steht höher im Range als der „gemischte“; dann folgen die beschleunigten und die gewöhnlichen „Polzüge“ und endlich die sogenannten „Regelzüge“. Bei Zügen gleicher Kategorie aber hat derjenige den Vortritt, der sich in der Richtung vom Ausgangspunkte der Bahn bewegt. Ein jeder „Nachrangszug“ hat von jeder Station seine auf dem Wege der ersten und zweiten Specials Indersicht auszuweisende „späteste“ Abfahrtszeit und wenn er zu dieser noch die Station verläßt, so kann er unendlich einen Gegenzug auf der Strecke treffen. Später als zur „spätesten“ Abfahrtszeit darf aber der Telegraphenführung ein Nachrangszug die Station nicht verlassen, und wenn er bis zum jüngsten Bericht warten mußte.

Uebrigens aber ist einem wackelnden Eisenbahn-Ergon nichts leichter, als einen Zug, den man in Gefahr wähnt, zu stellen. Man braucht bei Tage weder das Fährchen, noch die Schabe; man schiebt die Räder vom Kopf, oder das Schlußstück aus der Tasche und schwingt den bellenden Wogenhand im Kreise. Das ist ebenfalls ein rechtliches Poltsignal. Das Rad, aber, wenn der Sturmwind das gefährliche rote Licht verflücht, oder der dicke Nebel diesen Schein verdeckt, ist die Knallkapsel da, die jedes Streckenorgan in mehrfachen Paß bei sich haben muß. Man wird darauf sogleich controlirt. Die Kapsel auf die Schiene stellen ist das Werk eines Augenblicks. Das Rad der Lokomotive bewirkt die Detonation, härter als ein Pistolenschuß. Der Zug bleibt stehen und ist gerettet.

Die Signalisirung steht bei den Eisenbahnen, zumal in Deutschland, zur Zeit bereits auf der Höhe der Vollendung. Die akustischen Signale sind überaus demüthigt. Mit einem Duzend Gruppen von Blodenzügen kann der Strecke mitgetheilt werden, ob ein Zug abgeht, oder ob er zurückbleibt, in welcher Richtung er sich bewegt, ob er auf dem rechten oder untern Geleise fährt, daß er stehen bleibt, daß Wagen aus der Station (vom Winde getrieben oder vermehrte starken Gefälle) durchgegangen sind, daß man eine Hilfsmaschine und Arbeiter braucht, daß alle Züge ankubalten sind u. s. w. Wenn die Dampfhele einer Lokomotive recht wunderbar ist, so treibt der Raschensführer durchaus nicht Unfug, wie Ueberschwellige glauben mögen, sondern er fordert seine Posten auf, die Derrnen besser anzusehen oder mehr anzuhören. Mit einem kleinen Trompetchen oder einem Pfeifen kann, ohne daß ein einziges Wort gesprochen wird, der gesamte complicirte Verkehr in einer Rangstation geregelt werden. Die elektrischen Dispanzsignale, die Semaphoren und das Wesen der centralen Weichenstellung sind Wunderwerke feinerster Erfindung. Was nicht aber der Fortschritt bei der Construction der Sicherheits-Apparate, wenn die Menschen, die sie handhaben, immer

ihn von diesem als lebendiges Hund- und Erbmöbel überwaht worden war.

Und Herr Josias war ein würdiger Repräsentant des alten Regimes — der echte Sprößling seiner Ahnen — die fleischgewordene Etiquette.

Wenn er so daher schritt, oder besser gesagt, leicht tänzelte, geschmeidig und gebärgelt, in tadelloser Kleidung, den Klapphut unter dem Arm, das spärliche graue Haar sorgfältig frisiert, gegen seine Untergebenen stets voll ernster Blinde, dem Höflichstehenden gegenüber doch unmißverständlich Unterwürfigkeit, machte er den vollendetsten Eindruck des alten Hofings, wie er im Grunde steht.

Fürst Egon betrachtete ihn oft fannend und äuferte dann scherzhaft, der Oberhofmarschall bleibe sich jahrein — jahraus in seinem Wesen und in seinem Aeußeren so gleich, daß es auf ihn den Eindruck mache, als ob er jeden Abend sorgfältig in eine Schachtel mit Baumwolle verpackt und am anderen Morgen eben so sorgfältig wieder herausgenommen und in seine Obliegenheiten eingeseht werde.

Der Oberhofmarschall freilich hatte keine Ahnung davon, daß er so als Stillschiff der Satyre seines allerhöchsten Herrn und Beileters diene. O mein, im Gegentheil, er war sich seiner Wichtigkeit im Staate wohl bewußt, er fühlte, daß er noch der Einzige war, welcher die gute alte Geffitte aufrecht erhielt, daß er einen festen Damm biete gegen den hereinbrechenden Strom gesellschaftlicher Neuerungen und oft dachte er mit Schrecken daran, was wohl aus der edlen alten Dame Etiquette werden sollte, wenn er, Josias von Wittungen, ihr treuester Ritter und Basall, nicht mehr sei.

Der Gedanke war ihm furchtbar — was würde aus dem Hof — dem Staat? Denn die Etiquette war für ihn der Staat. — Alles Andere war eitel Schall und Rauch.

Was Wunder, daß ihn Menschen, die seine Gesinnungen in dieser Richtung nicht theilten, geradezu anäßig waren.

Und zu diesen gehörte Franz von Othen, der Cabinetssecretär, ja mehr noch, der Freund des Fürsten. Franz war der Sohn eines alten Obersten von bürgerlicher Herkunft, der aber um seiner Verdienste willen in den Adelsstand erhoben worden war. Als er starb, hatte die Witwe des alten Fürsten dem Sohne erwidert, dieselbe Universität, wie der junge Erbprinz, zu besuchen und dort hätten die jungen Männer, welche eines Prezens und einer Denkart wert waren, bald ein Freundschaftsbund angeschlossen, welches selbst die selbige Dame Etiquette nicht trennen konnte, als der alte Fürst Franz und Egon zur Regierung des Fürstenthums berufen wurde. Franz von Othen folgte dem Freund als Cabinetssecretär an den Hof, und wenn sie auch vor den Augen der übrigen Welt sich gemäß ihrer gegenseitigen Stellung zu einander gerieten, so verbrachten sie doch manche freundliche und anregende Stunden zusammen, sobald sie die Fesseln der Etiquette abwerfen und „Menschen“ sein konnten.

Und dem guten Franz erging es wie dem Fürsten. Er machte sich ansehnlich wenig aus dieser Etiquette. Er und sie standen in nicht besonders gutem Einvernehmen zusammen und manches Mal, wenn der frühliche Kotte Durst bei ihm durchbrach, trat er ihr so unanständig auf den Fuß, daß der alte Oberhofmarschall den Schmerz davon bis in das innerste Mark fürchte.

Und ein solcher Mensch hatte Absichten — unzweideutige Absichten auf seine Tochter — den letzten Sprößling derer von Wittungen — der Ehrenwächter der alten, strengen, guten Sitte jener Zeit, wo noch nicht Fürst und Cabinetssecretär gemeinschaftlich auf einer öffentlichen Hochschule studirten und Freundschaft schlossen — ja, horrible dicta, sich dachten, wenn sie unter sich waren.

Rein — der Herr Cabinetssecretär erhielt seine Tochter nicht, das hatte Herr Josias von Wittungen sich gelobt, eher sollte sie dem schönsten Kerle des Weibes erlangen und als Stillschiff jenseit des Meeres entgegenreisen, wo überhaupt jeder Gedanke an eine Heirath ein langstverwehrt Traum ist.

Lucie, sein hochgeliebtes Töchterlein, freilich dachte anders. Sie war ganz in der Stille — selbst der Fürst hatte Nichts davon bemerkt — mit dem liebenswürdigen Secretär einig geworden und hatte sich eben so fest gelobt, daß er ihr Ego werde, als ihr strenger Herr Papa von dem Gegentheil überzeugt war.

Wer wohl den Sieg davontrug?

Fortsetzung folgt.